Zeitschrift: Magazin / Schweizerisches Nationalmuseum

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: - (2018)

Heft: 2

Rubrik: Landesmuseum Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Helden

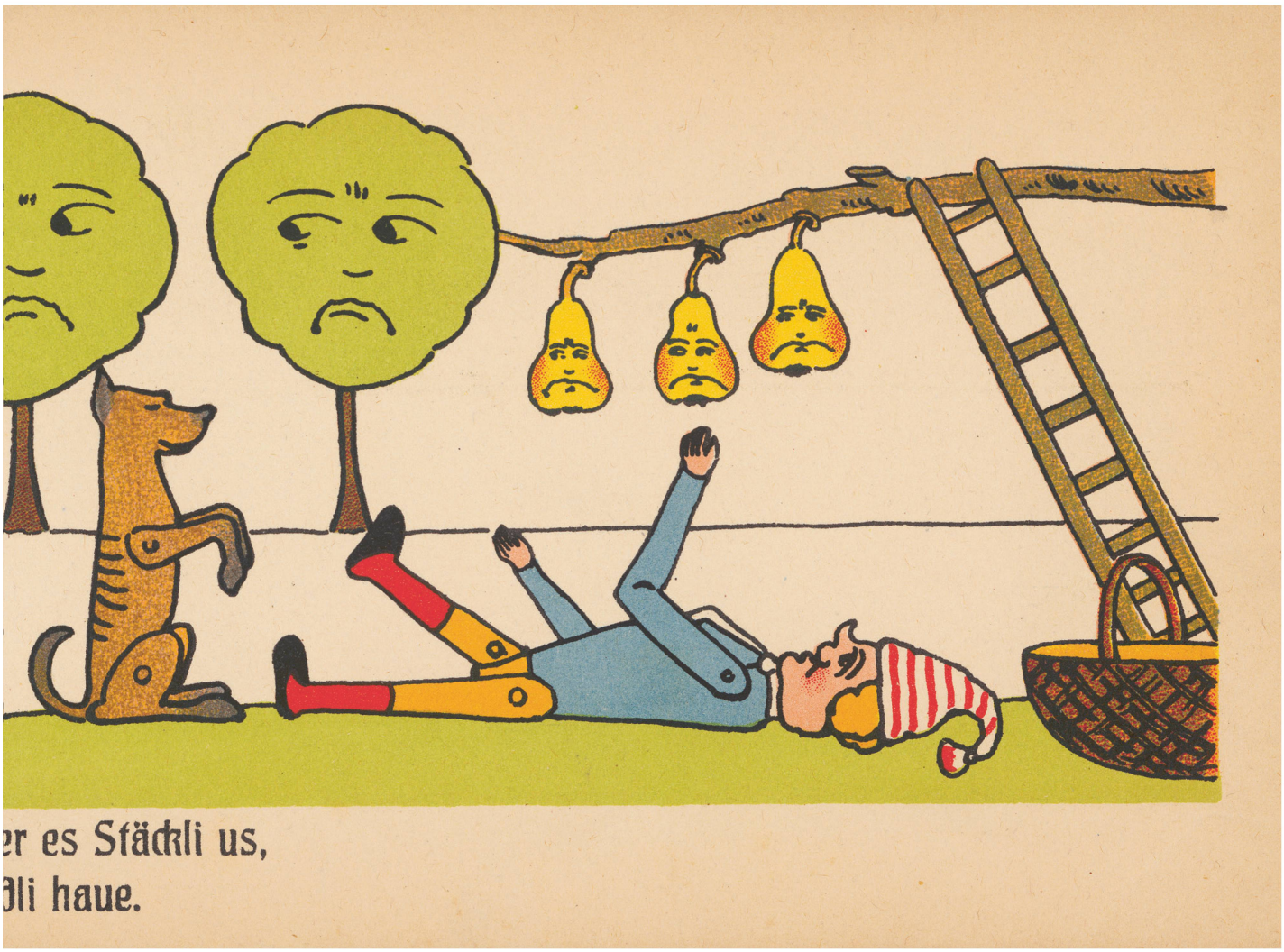
Die Schweiz verfügt über eine lange Bilderbuch-Tradition. Neben Pitschi und Schellen-Ursli gibt es unzählige weitere Bilderbuchhelden, die Generationen von kleinen Leserinnen und Lesern begeistert haben.

Der Knecht Joggeli soll Birnen pflücken. Er legt sich aber lieber in den Schatten des Birnbaums anstatt zu arbeiten. Da schickt ihm der Meister den Hund auf den Hals. Doch dieser hat keine Lust, den Joggeli zu beissen. Auch Stöckli, Feuer, Wasser, Kalb und sogar der Metzger bringen nicht die gewünschte Wirkung. Erst als der Meister selbst zum Rechten schaut, fallen schliesslich die Birnen. Was als Nacherzählung eher absurd klingt, hat Lisa Wenger 1908 in ein unverwechselbares Bilderbuch verwandelt. *Joggeli söll ga Birli schüttle* gehört seither zum festen Bestandteil des Schweizer Kulturguts. Die wie ein Kasperlitheater gestaltete Kettenreaktion von Metzger bis Birnen zieht seit über 100 Jahren Generationen von Kindern in den Bann.

Blumiger Anfang

Als Lisa Wengers *Joggeli* erscheint, gibt es in der Schweiz noch fast keine Bilderbuchproduktion. Vor 1900 kannte man in einzelnen Haushalten höchstens den aus Deutschland stammenden *Struwwelpeter* oder *Max & Moritz*. Mit dem Jugendstil entstanden erste Bilderbücher im heutigen Sinn. Als Pionier des Künstlerbilderbuchs gilt der Berner Ernst Kreidolf. Sein 1898 erschienenes Erstwerk *Blumen-Märchen* setzte neue Massstäbe für das Bilderbuchschaffen im deutschen Sprach-

der Kindheit

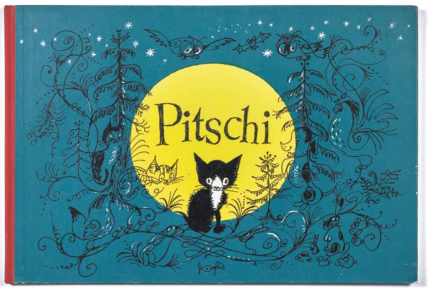


Motiv aus Lisa Wenger, Joggeli söll ga Birli schüttle, Cosmos Verlag, Muri bei Bern.

15. JUNI 18

14. OKT 18

gebiet. Vermenschlichte Blumen, Kräuter, Sträucher, aber auch Heuschrecken, Schmetterlinge oder Käfer sind die Hauptakteure in seinen an Märchen, Mythen und Sagen erinnernden Geschichten, die beim genaueren Hinschauen auch eine kritische oder zumindest nachdenkliche Haltung erkennen lassen. So wandeln Herr Schlüsselblum und Frau Enziane Himmelblau durch den reizenden Blumenwald; das Kindermädchen Margarete mit dem Nachwuchs folgt dahinter. Das Gedicht unter dem Bild verleiht der idyllischen Szenerie aber ein schwermütiges Ende: «Bis im Herbst, es ist zu schade, / Blatt und Blume sinkt ins Grab – / Auch Herr Schlüsselblum und Frau / Enziane Himmelblau.» Dem *Blumen-Märchen* folgten weitere Bilderbücher, die Kreidolf zuerst in Deutschland und nach seiner Rückkehr nach Bern ab 1917 in der Schweiz verlegte.



Hans Fischer, Pitschi. Das Kätzchen, das immer etwas anderes wollte, 1948. NordSüd Verlag, Zürich.

Helden aus der Werbung

In der krisengeprägten Zwischenkriegszeit waren es Werbeabteilungen, wie jene von Maggi und Nestlé, die mit Klebbildchen und Sammelpunkten die Nach-

Motiv aus Ernst Kreidolf, Blumen-Märchen. NordSüd Verlag, Zürich.

Motiv aus Herbert Leupin, Das tapfere Schneiderlein. NordSüd Verlag, Zürich.

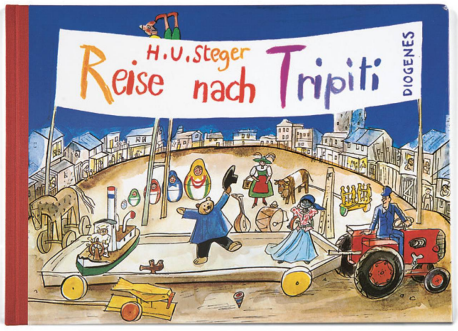
Robert Lips und Jakob Stäheli, Globis toller Tag, 1960. SIKJM, Globi Verlag Imprint Orell Füssli Verlag, Zürich.

frage nach Kinderunterhaltung abdeckten. Später wurden aus Werbemaskottchen Buchfiguren, allen voran Globi, einer der bekanntesten und beliebtesten Bilderbuchhelden der Schweiz, aus der Werbeabteilung von Globus. Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte in der deutschsprachigen Schweiz eine Skepsis gegenüber Bilderbüchern aus Deutschland. Davon profitierte das einheimische Verlagswesen. Die politisch-kulturelle Bewegung der geistigen Landesverteidigung verband sich mit dem Wunsch nach heiler Kinderwelt. Felix Hoffmann, Alois Carigiet und Hans Fischer – die drei berühmtesten Schweizer Illustratoren – trugen in ihren Büchern das Bild einer Schweiz, verbunden mit dem herkömmlichen Brauchtum, erfolgreich in die Welt hinaus.

Wie Alois Carigiet und Hans Fischer war auch Herbert Leupin Werbegrafiker. Zwischen 1944 und 1949 illustrierte er neun Märchenbilderbücher für den Globi Verlag, darunter *Hans im Glück*, *Hänsel und Gretel* oder *Dornröschen*. Die Illustrationen in Leupins Bilderbüchern erzählen das Märchen eigenständig. Sein Bilderbuchstil entwickelte sich mit den erschienenen Märchen weiter. Einerseits illustrierte er im magischen Realismus, der sich durch die realistische und detaillierte Wiedergabe des Bildgegenstandes auszeichnet, der gleichzeitig aber eine mystische oder eben magische Ausstrahlung erlangt. Ein gutes Beispiel hierfür ist das *Tapfere Schneiderlein* aus dem Jahr 1944. Besonders in *Dornröschen* von 1948 gut ersichtlich, wendete er andererseits in seinen Büchern auch einen zweiten, flächigen Stil mit hart konturierten Figuren in leuchtenden Farben an.

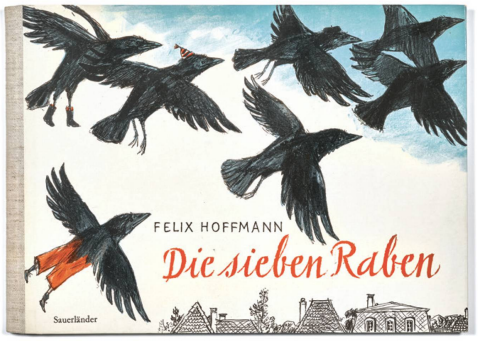
Hinaus in die Welt

Mit dem Aufbruch Ende der 1960er-Jahre kam es auch in den Bilderbüchern zum Umbruch. Hans-Ulrich Stegers Teddybär Theodor trat seine *Reise nach Tripiti* an. Der Karikaturist und Objektkünstler setzte in diesem Bilderbuch eigene Erinnerungen und Erfahrungen in Szene. Theodor ist Stegers Teddybär aus Kindertagen und auch die anderen Figuren haben reale Vorlagen. Neu ist, dass die Titelhelden nicht wie bisher in die Welt ziehen, um am Ende der Geschichte wieder heimzukehren, sondern an ihrem Sehnsuchtsort in der Ferne ein neues Zuhause finden.



Hans-Ulrich Steger, Reise nach Tripiti, 1967. Diogenes Verlag, Zürich.

Heute wie damals sind der Kreativität der Bilderbuchautorinnen und -autoren keine Grenzen gesetzt. So können durchaus auch gesellschaftliche und politische Themen einfliessen, trotzdem ist die Natur als kindlicher Freiraum aber, wie vor 100 Jahren im Werk von Ernst Kreidolf, nach wie vor ein wichtiges Thema und Motiv von Bilderbüchern. 🕮



Felix Hoffmann, Die sieben Raben, 1962. NordSüd Verlag, Zürich.

15. JUNI – 14. OKT 18
LANDESMUSEUM ZÜRICH
Joggeli, Pitschi, Globi …
Beliebte Schweizer Bilderbücher

Über Generationen begeistern die Figuren aus Schweizer Bilderbüchern unzählige Leserinnen und Leser. Die Familienausstellung im Landesmuseum Zürich lässt Kinder in die Bilderbuchwelten eintauchen, während Erwachsene ihren einstigen Lieblingen im kulturellen Kontext begegnen.

SCHULER
AUKTIONEN
versteigert Gut

BERATEN | SCHÄTZEN
NACHLÄSSE AUFLÖSEN
VERSTEIGERN

Ausstellung 9. – 15. Juni 2018
Auktionen 18. – 22. Juni 2018

Hermann Hesse, «Carona», 1923, Aquarell auf Papier, verkauft für CHF 16'000.-

www.schulerauktionen.ch | Seestrasse 341 | CH-8038 Zürich | 043 399 70 10

Walter Mittelholzer: der fliegende Abenteurer

Kilimandscharoflug. Walter Mittelholzer vor der Fokker, 1930.

Eine Ausstellung im Landesmuseum zeigt Bilder des berühmten St. Galler Piloten Walter Mittelholzer, der 1930 als Erster über den Kilimandscharo geflogen ist.

Nach dem Ersten Weltkrieg fotografierte der Ostschweizer Pilot Walter Mittelholzer die Alpen, zahlreiche Landschaften und grosse Firmengelände aus der Vogelperspektive. Schon früh hegte er auch unternehmerische Gedanken und verkaufte seine Luftbilder an die abgebildeten Betriebe. Grosse Berühmtheit erlangte er mit seinen Auslandflügen. Im Jahr 1926 flog er als Erster mit einem Wasserflugzeug von Zürich nach Kapstadt, drehte dabei Filme und schoss Fotos. 1930 war Walter Mittelholzer mit dem Wiener Privatbankier Baron Louis von Rothschild auf Safari und fand daneben Zeit, den ersten Flug der Menschheit über den Kilimandscharo zu planen und umzusetzen. Im Gegensatz zu anderen Entdeckungsreisen sass Mittelholzer dabei alleine und mit reduzierter Ausrüstung im Flugzeug. Sonst hätte er riskiert, den Fallwinden zum Opfer zu fallen. So aber schoss er aus einer Flughöhe von 6200 Metern die ersten Fotos des Kraters des Kilimandscharo.

Walter Mittelholzer war auch ein Meister der Selbstdarstellung mit einer multimedialen Geschäftsstrategie. Über seine Auslandflüge führte er akribisch Buch und verarbeitete seine Erfahrungen in Publikationen. Das Buch über die Reise nach Nordafrika wurde ein Bestseller – wie viele seiner Veröffentlichungen. Der St. Galler nutzte in einer Zeit des medialen Umbruchs als Unternehmer die ganze Palette der damals zur Verfügung stehenden Kanäle: Dia-Vorträge, Bücher, Zeitschriften, Nachrichten und Filme.

Walter Mittelholzers fotografisches Erbe ist heute dank eines Projekts der ETH-Bibliothek auch online einsehbar – in mehr als 3400 Arbeitsstunden wurden dort über 15'000 seiner Bilder inventarisiert und digitalisiert.

20. JULI – 07. OKT 18
LANDESMUSEUM ZÜRICH
Walter Mittelholzer 1894–1937.
Pilot | Fotograf | Unternehmer

Den Moment auskosten …

Johannisberg AOC Valais

SWISS WINE VALAIS

Wallis

INS HERZ GEMEISSELT.

Moderat geniessen

Schweiz. Natürlich.

lesvinsduvalais.ch

Delikatessen

Das Landesmuseum Zürich lädt zu einer (Zeit-)Reise durch helvetische Essgewohnheiten.

Hereinspaziert! Was liegt denn da auf dem einladenden Tisch? Die Häppchen, die in der Ausstellung «Was isst die Schweiz?» serviert werden, zergehen einem leider nur metaphorisch auf der Zunge. Sie sind extrem kalorienarm, nähren aber neugierige Köpfe und wache Gehirne mit vielen interessanten Fakten rund um die Schweizer Esskultur. So wird zum Beispiel aufgezeigt, dass es Lebensmittel aus anderen Weltregionen nicht erst in der Neuzeit auf den helvetischen Speiseplan geschafft haben. Auch in vergangenen Jahrhunderten wurden fleissig Nahrungsmittel importiert und übernommen, wovon einige heutzutage als typische Schweizer Spezialitäten gelten. Die südamerikanische Herkunft der Kartoffel, einer essentiellen Zutat für traditionelle Gerichte wie Rösti oder Älplermagronen, kennen die meisten. Aber dass zum Beispiel auch der Apfel keine einheimische Frucht ist, sondern ursprünglich aus Kasachstan stammt, oder dass die Gartenerdbeere von einem Kapitän Fraisier aus Chile eingeführt wurde – und dadurch ihren französischen Namen «fraise» erhielt –, wissen wahrscheinlich nur wenige.

Apfelmodelle Vivaria, handgeschnitzt aus Polyurethan. ProSpeciaRara.

Die Ausstellung widmet sich allerdings nicht nur dem, was auf den Teller kommt, sondern auch dem «Drumherum»: Da geht es zum Beispiel um den Teller selber, der in der Vergangenheit je nach sozialem (und ökonomischem) Status einem wertvollen, reich verzierten Tischservice angehörte – oder eben nicht. Oder um das Besteck und die Tischmanieren, die sich oft parallel entwickelten.

Gewürzt werden all diese schön aufbereiteten Wissenshäppchen und Tatsachenmenüs – auch hier gilt: das Auge isst mit – mit einem Blick auf gegenwärtige Food-Trends und mögliche Zukunftsentwicklungen: Trägt doch die Nahrungsherstellung, besonders die Fleischproduktion, nicht nur wesentlich zur gegenwärtigen Klimaveränderung bei, sie wird sich ihrerseits den geänderten Umweltbedingungen anpassen müssen. Und wer nach all diesen reichhaltigen Informationen noch immer nicht satt ist, kann im Herausgehen ein in der Schweiz noch relativ ungewohntes Lebensmittel selbst probieren und Mehlwürmer, Grillen oder Heuschrecken kosten. En Guete!

02. MÄRZ – 23. SEP 18
LANDESMUSEUM ZÜRICH
Was isst die Schweiz?

Die Ausstellung beleuchtet die vielfältigen Facetten rund um unsere Esskultur und stellt fest: Essen ist Kunst, Kultur, Sozialgeschichte und Zukunftsforschung zugleich.

Zeig die Zunge!*

Menschen können auf der Zunge fünf Geschmacksrichtungen unterscheiden. Das war früher wichtig zum Überleben. Süsse und salzige Speisen konnte man meist essen. Bittere dagegen waren oft giftig, und saure unreif. Der fünfte Geschmack ist Umami. Er schmeckt würzig und herzhaft.

Sauer wie ...

Zitronen. Aus Zitronen kann man Batterien basteln. Dazu muss man zwei verschiedene Metalle als Pole in die Zitrone stecken. Wenn man diese beiden Pole mit einem Kabel verbindet, fliesst Strom.

Süss wie ...

eine Raketenglacé. Die gibt es seit 1969. Die Erfinder wählten die Raketenform, weil in dem Jahr zum ersten Mal Menschen auf dem Mond landeten. Dazu brauchten sie eine Rakete. Die Raketenglacé gibt es nur in der Schweiz.

Bitter wie ...

dunkle Schokolade. In dunkler Schokolade hat es mehr Kakao und dafür keine Milch. Deshalb ist sie bitterer als Milchschokolade. Die Milchschokolade wurde in der Schweiz erfunden.

Heute sind die Schweizer Weltmeister im Schokolade-Essen: Im Durchschnitt isst jeder fast 12 Kilo pro Jahr.

Salzig wie ...

Kartoffelchips. Kartoffeln kommen ursprünglich aus Südamerika, wo sie von den Inkas angebaut wurden. Die Inkas hatten sogar eine Kartoffelgöttin. Sie heisst Axomama.

Umami wie ...

reife Tomaten. Der Name «Tomate» kommt von den Azteken. In ihrer Sprache heisst Tomate nämlich «Tomatl». Das bedeutet «dickes Wasser».

Übrigens: **Schärfe** wird im Mund als Schmerz und Hitze wahrgenommen. Deshalb gilt sie nicht als Geschmacksrichtung.

Faktor Bewegung

Sportfotografen brauchen für das perfekte Bild nicht nur die richtige Ausrüstung, sondern auch ein gutes Auge und das Gespür für den richtigen Moment.

Die Pressefotografie gehört zu den anspruchsvollsten Kategorien der Fotografie. Emotionen einzufangen und in einem Bild eine ganze Geschichte zu erzählen, ist eine Kunst. Besonders herausfordernd sind Sportbilder, denn hier kommt der Faktor Bewegung erschwerend hinzu. Den leidenden Fussballer, der in der Luft einen Ball abnimmt und von einem Gegenspieler behindert wird, genau im richtigen Moment festzuhalten, ist schon fast so sportlich wie der körperliche Kampf um das runde Leder. «Es braucht eine Portion Glück, um ein perfektes Sportbild zu schiessen», sagt Alessandro Della Bella, der lange als Sportfotograf gearbeitet hat. Ein bisschen mehr als Glück braucht es aber schon. Den richtigen Moment, um abzudrücken, muss man spüren. «Es müssen Schlüsselszenen mit Fokus auf Action und Emotionen eingefangen werden», sagt Tobias Gysi, Bildchef der Blick-Gruppe. Auch die richtige Platzierung und der Winkel seien entscheidend. Für ein gutes Bild braucht es auch Kenntnisse über die Besonderheiten der jeweiligen Sportart. Gysi betont: «Der Fotograf muss die Sportart verstehen und immer fokussieren. Konzentration über einen ganzen Match ist ein Muss.»

Die richtige Bildauswahl

Nachdem die Bilder gemacht sind, steht die richtige Bildauswahl an. Dabei ist entscheidend, ob die Fotos für den Online- oder den Printbereich verwendet werden. Tobias Gysi erklärt: «Für Onlinemedien wirkt es generell besser, wenn man näher heran zoomt. Man hat theoretisch unbegrenzten Platz und kann mit Bildstrecken und Galerien Storys erzählen. Im Print ist man hingegen räumlich begrenzt und deshalb ist die Selektion noch wichtiger. Ausserdem ist etwas mehr Distanz gefragt, da oftmals noch Titel im Bild platziert werden.»

Unter den Sportfotografen kennt man sich mit der Zeit. «Man geht kollegial miteinander um und ist hilfsbereit», erzählt Tobias Gysi. Wer wie Alessandro Della Bella lange als Sportfotograf gearbeitet hat, baut auch eine Beziehung zu den Athletinnen und Athleten auf. Man kennt und schätzt sich. Während den Olympischen Spielen werde auch mal zusammen etwas getrunken. Sowieso sind die Olympischen Spiele laut Alessandro Della Bella das Grösste für einen Sportfotografen. Quasi der Olymp der Sportfotografie.

Jean-Christophe Bott (Keystone) drückt ab, als der Mazedonier Luka Bozhinovski beim Riesenslalom einen Ski verliert.

04. MAI – 01. JULI 18
LANDESMUSEUM ZÜRICH
Swiss Press Photo 18

Mit den besten Schweizer Pressebildern werden prägende Ereignisse des vergangenen Jahres gezeigt. Eine internationale Jury erkürt die Gewinnerbilder in den sechs Kategorien Aktualität, Alltag, Schweizer Reportagen, Porträt, Sport und Ausland.

07. JUNI – 08. JULI 18
LANDESMUSEUM ZÜRICH
World Press Photo 18

Das Landesmuseum zeigt die besten Pressebilder der Welt. Die Wanderausstellung wird in mehr als 100 Städten in insgesamt 45 Ländern gezeigt und fasst das vergangene Jahr in acht Kategorien, wie News, Sport oder Bilder des täglichen Lebens, zusammen.